

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 23

Rubrik: Sprechsaal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Die Zeitschrift betrachtet sich als eine freie öffentliche Tribune und gestattet daher allen Gesinnungsfreunden aller Staaten, welches auch ihre persönlichen politischen oder sozialen Meinungen seien, diese offen auszudrücken.
4. Die Veröffentlichung eines Artikels von Ida Altmann ist nie abgelehnt worden, da ein solcher niemals angefangen ist.

Wenn ich hierzu einige Worte sagen darf, so gebe ich meiner Überzeugung Ausdruck, daß Frau I. Altmanns Urteil allerdings auf einer augenblicklichen Verkennung der Lausanner Zeitschrift-Tendenz beruhte. Über aus der Tatsache, daß eine so langjährige geschätzte Vertreterin des freien Gedankens auf internationalen Kongressen und im internationalen Verkehr, wie Frau Ida Altmann, zu so scharfem Urteil gelangte, mögen die Lausanner Gesinnungsfreunde ihrerseits auch ersehen, wie sehr ihre unbewußt-instantive Parteilichkeit gegen Deutschland, speziell in den Anfangsnummern der „Menschheit“, verwirrend und irritierend wirken mußte. Unzweckmäßigen sind von der „Menschheit“ namentlich gezeichnete Artikel des Professors Bitter in Bern, des Friedenskämpfers A. Fried etc. gebracht worden, und die ganze Zeitschrift scheint dahin zu neigen, Deutschland im Weltkrieg allmählich etwas mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Den diesbezüglichen guten Willen der „Menschheit“ bezweifle ich für meinen Teil nicht; sie kann nur ihre Ursprungsfarbe und den Boden der französischen Schweiz nicht völlig vergessen. Schon in meiner ersten Entgegnung schrieb ich: Eine aufrechte Neutralität gibt es wohl auch unter den Neutralen nicht. Niemand kann aus seiner Haut. Aber hinzufügen möchte ich heut: Die Bekundung des bloßen guten Willens zur Objektivität ist auch schon wertvoll und nicht zurückzuweisen. Wo nur irgend eine Möglichkeit winkt, das Urteil der Welt mehr zur Gerechtigkeit für Deutschland zu stimmen, da sei dieselbe nach Kräften ausgenutzt.

Gustav Fischer.

Sprechsaal.

Die Lausanner Zeitschrift „Die Menschheit“.

Von Alfred Knapp (Zürich)
und Dr. Bruno Wille (Friedrichshagen).

1. Der Freidenker hat sich schon zweimal mit der neutralen Zeitschrift „Die Menschheit“ in Lausanne beschäftigt. Ich hatte bereits nach Kenntnisnahme der ersten Nummer eine Kritik geschrieben, die jedoch bei meinen Manuskripten liegen blieb, da die rasch darauf folgende zweite Nummer das Bestreben nach „Neutralität“ deutlicher erkennen ließ. Der Inhalt meiner Kritik war ungefähr identisch mit den Auszeichnungen Tschirns, von dessen schmerzlichem Verlust die Freunde in der Schweiz mit aufrichtiger Teilnahme erfuhrten.

2. In der letzten Nummer des „Freidenkers“ steht nun auch Frau Ida Altmann-Bronn Kritik, wie ich glaube in etwas ungerechter Weise. Ich verstehe durchaus, daß namentlich die sehr ungeschickte erste Nummer der „Menschheit“ in Deutschland böses Blut machen mußte. Ich wies darauf hin, daß vielleicht nur Unachtsamkeit sei, was unbedingt als rücksichtslose Parteinaahme erscheinen mußte. Warum die Artikel nicht gezeichnet wurden, war in der ersten Nummer ausdrücklich erklärt; man wolle nicht mit Namen, sondern mit Beweisern für und wider arbeiten, und dann wolle man die Schreiber nicht dem Hass der Vertreter der gegenteiligen Meinung preisgeben. Ich verstehe diese Taktik, halte sie aber nicht für richtig; wir sollen bereit sein, für unsere Überzeugung offen einzutreten. Uebrigens ist man zum Teil schon von jenem Modus abgekommen, denn noch vor dem Erscheinen der Altmann'schen Kritik erschien zwei vollgezeichnete Artikel von Prof. Hövel-Vorne und Dr. A. A. Fried-Wien.

3. Ich bin der Ansicht, daß Lausanne zu sehr auf französischer Seite steht, als daß es auch sehr unabhängigen Geistern möglich wäre, sich diesem Einfluss der ganzen Umgebung zu entziehen. Aber dies gilt eben so für alle die in Deutschland leben. Ich selbst bin der Überzeugung, daß Deutschland heute für Zivilisation und Fortschritt kämpft und wünsche von Herzen einen Sieg der deutschen Sache und einen durch

Machthabern dictierten Frieden. Obgleich ich nicht leugnen will, daß meine deutsche Herkunft diese Gefühle noch verstärkt, so glaube ich doch für mich eine gewisse Unabhängigkeit des Urteils beanspruchen zu dürfen. Ich höre nicht nur jeden Tag den deutschfeindlichen Standpunkt vertreten, sondern lese ebenso täglich (beruflich) etwa zwei Dutzend Zeitungen aus kriegsführenden und neutralen Staaten. Ich war während des Krieges zweimal in Deutschland und habe deutlich gespürt, daß auch ich, trotz aller Tiefsis, wohl nicht allzu lange der mächtigen Suggestion der religiösen-nationalen Welle hätte widerstehen können.

4. Ich meine also, wir sollen sehr vorsichtig sein mit ablehnender Kritik. Auch ich bin nicht voll befriedigt von dem Inhalt der „Menschheit“, aber ich freue mich herzlich darüber, trotz aller aus den Verhältnissen begreiflichen Mängelhaftigkeit, wenigstens einen Zeugen der gemeinamen Ideale schon heute an der Arbeit des Aufbaues und der Verständigung zu sehen. Daß diese Arbeit schwer und undankbar ist, beweisen nicht nur die Angriffe von beiden Seiten, sondern auch die Tatsache, daß die Lausanner Hizköpfe eine Unterdrückung des Blattes erzwingen wollten, da es Deutschlands Sache diene.

5. Ich könnte sowohl aus Deutschland, wie aus Frankreich, England und Russland glänzende Vertreter unserer Ideale nennen, von denen jeder, im besten Glauben, den Standpunkt seines Landes oder seiner Partei als den einzigen richtigen vertritt. Alle können aber unmöglich recht haben. Seien wir uns doch bewußt, daß über viele Streitfragen heute überhaupt kein Urteil möglich ist. Diese Tatsache sollten sich die übrigens auch mir unbekannten Herausgeber der „Menschheit“ mehr vor Augen halten. Eine Untersuchung über die Verantwortlichkeit der verschiedenen Parteien anzustellen, halte ich noch heute für einen unverantwortlichen Fehler solch einer vermittelnden Zeitschrift, selbst wenn den Redakteuren alles Zeitungsmaterial zugänglich ist. Wenn die Herausgeber nicht auch noch unter der Suggestion des Augenblickes und ihrer Umgebung ständen, so hätten sie z. B. nicht auf Grund einer französischen Meldung sich auf das Tagebuch eines deutschen Soldaten stützen, oder gar, aus gleicher Quelle schöpfend, von der abgehackten Kinderhand berichten dürfen.

6. Andererseits erwähne ich die Initiative Haeckels gegen Hodler. Man darf mir, als dem Präsidenten des schweizerischen Monistenbundes, glauben, daß ich Haeckel als Mensch und als Wissenschaftler herzlich verehre, dennoch billige ich sein Vorgehen nicht. Ich bedauere diesen Missgriff ebenso, wie den Missgriff Hodlers. Wie mir geht es noch manchem, der Haeckel kennen und schätzen gelernt hat. Wir sind durch die Eigenart der Schweiz, dieser Achse der „Drehzscheibe Europas“ mehr als andere dem Kampf der Leidenschaften entzweit und deshalb durch Kenntnis der beiderseitigen Motive zu einer vernünftigen Arbeit berufen.

7. Ich meine also, wir sollen trotz der bisherigen Fehler und Unge schicklichkeiten der Herausgeber der „Menschheit“ nicht den ganzen Plan ablehnen. Ich glaube ferner, Namen wie Hövel und Fried sollten uns genügen, obgleich gerade jetzt uns mancher, der uns früher als Pionier galt, bitter enttäuschte, z. B. Krupotkin, Anatole France, Werner Sombart, Friederich List und andere. Leben wir eifrig Kritik, wenn uns etwas nicht recht und billig erscheint, und vor allem senden wir einen kleinen Kostenbeitrag zur Erweiterung dieser neutralen Insel im wogenden Ozean des Kampfes, dann dienen wir nicht nur der guten Sache der „Menschheit“, sondern auch tatsächlich der Menschheit.

Meine erste Kritik schloß mit dem Zitat „Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.“ Es ist unsere Pflicht, mitzuhelfen, daß die für einen kleinen Kreis zu große Aufgabe durchgeführt werden kann. Wir wollen uns nicht begnügen mit dem resignierten „in magnis voluisse satis est“, sondern wir wollen schon heute mithelfen, wieder aufzubauen, was an Schönem und Edlem in den letzten Monaten zu Boden gerissen wurde.

* Alfred Knapp-Zürich.

Die vorstehenden Worte unseres Gesinnungsfreundes veranlassen den unterzeichneten Schriftleiter des „Freidenkers“ zu einigen Bemerkungen. Um in einer übersichtlichen Weise anzuknüpfen zu können, habe ich den Aufsatz des Herrn Knapp abschnittsweise mit Ziffern versehen. Ich bemerke nun:

Zu 2: Wenn es zutrifft, daß „Die Menschheit“ die Verfasser mancher Aufsätze nicht nennt, um „sie nicht dem Hass der Vertreter der gegenteiligen Meinung preiszugeben“, dann muß in der neutralen Schweiz zur Zeit ein ungewöhnlicher Fanatismus herrschen und die Meinungsäußerungen derart bedrücken, daß der Ehrentitel „die freie Schweiz“ nicht ganz mehr paßt. Denkt aber die Redaktion der „Menschheit“ an ausländische Mitarbeiter, so bestärkt sie deren Leistungstreit. Wir Freidenker in Deutschland halten auch jetzt an der guten Sitte fest, daß ein Verfasser nie aus Angstlichkeit seinen Namen verschweigen soll.

Bu 3: Daz die „nationale Welle“ bloß „Suggestion“ ist, leuchtet mir durchaus nicht ein. Unter Suggestion verstehe ich eine von außen kommende Aufklärung von Gefühlen, Vorstellungen, Wollungen. Indessen ist hilfreiche Vaterlandsliebe, von mitgerissenen Schwäblingen und Fanatikern abgesehen, ein freier Ausdruck der tiefen Persönlichkeit, ihres Gemeinschaftsgeistes, so weit er das eigene Volk umfaßt. Als ich neulich einen verwundeten Freidenker fragte, welches Gefühl ihn im Kriege beseelt habe, antwortete er in schlichter Aufrichtigkeit und schlagfertiger Überzeugung: „Wir alle wollten immer nur den Kameraden bestehen!“

Bu 4: Solche Fanatiker wie die erwähnten „Laußanner Hitzköpfe“ (in einem „neutralen“ Lande!) sind mir in Deutschland nicht bekannt geworden.

Bu 5: Für den „einzigrichtigen“ Standpunkt solle niemand den seinigen halten, vielmehr stets beherzigen, daß jeder vom andern, auch vom Gegner, zu lernen hat. Aber man kann nach dem höchsten Menschentum, so auch nach dem ewigen Wölkerfrieden trachten und gleichwohl (wie der deutsche Sozialdemokrat und Friedensfreund Frank) Kriegsfreiwilliger sein. Das Heid ist uns stets näher als der Rock, und dem Evangelienworte „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht.“ läßt sich die Variante beigesellen: Wer seinem Volke, das er doch um sich hat, nicht beisteht, wo es in unverdiente Not geraten, wie kann der für eine Menschheit schwärmen, die ihm fern steht und äußerlich so weit hinter dem Ideal zurückbleibt!

Bu 6: Mag Haekel gegen Hodler zu weit gegangen sein, so ist Haekels Entrüstung doch begründet. Ein Künstler wie Hodler, der in Deutschland besonders hohe Anerkennung gefunden hat, muß ebenso unehrlich wie undankbar sein, wenn er die Deutschen als Kunstbarbaren hinstellt. Daz Haekel seine englischen Ehrentitel abtut, bedeutet keineswegs eine Unterordnung der Wissenschaft unter den Nationalismus; denn jene Gesellschaften, die ihm die Ehrentitel verliehen haben, sind in dieser Hinsicht bloße Personen, nicht „die Wissenschaft“ — all solche Dekorationen sind ein ziemlich kleinliches Menschentum. Und wenn es unrecht wäre, aus nationaler Feindschaft Ehrentitel abzuerkennen, so beteiligen sich daran wohl alle Nationen. Haben doch die Franzosen einem Sven Hedin die Zugehörigkeit zu ihrer Akademie und Ehrenlegion überkannt, weil er sich für Deutschland begeistert hat.

Bu 7: Ein Krieg, ein Krieg und ähnliche Verfasser, von denen die „Menschheit“ etwas abgedruckt hat, können nicht ohne Weiteres als Freunde dieses Blattes hingestellt werden, denn sie erlauben vielen Blättern den Abdruck ihrer Arbeiten. Natürlich wäre die „Menschheit“ ein Blatt, das seinen Titel verdiente, wenn nur solche Verfasser darin zum Worte gelangten. Leider finde auch ich, daß die „Menschheit“ für Frankreich voreingenommen ist und sehr wenig Fähigkeit besitzt, den Standpunkt der Deutschen auch nur zu verstehen. Daher kann ich mich dem Wunsche unseres Schweizer Freunden, dies wenig neutrale Blatt auch noch zu unterstützen, nicht anschließen.

Dr. Bruno Wille.

Hütet Euch!*

Von Otto Kłosinski (Berlin).

1.

Im frühen Belgien ist man schier Jahrhunderte zurück,
Als lägen vor Lüttich und Namur
Noch Philipp's Mörser und Stücke.

Einst mochte Gebet und Nachgeschrei
Den Schlachtenlenker rühren
Und feiger Verrat und heißer Brei
Zu schönster Victoria führen.

Doch wir sind weder ein Söldnerhauf,
Noch Hunnen oder Hunsiten;
Drum: einen Schelmen drei halbe drauf!
Ihr Menschenbanditen!

*) Es ist bezeichnend, daß unter den Ländern Europas neben Russland das flerikale Belgien eine ungeheure Anzahl von Analphabeten hat.

Dr. B. Wille.

Die ihr gemauelwurst und miniert
In Wühlen, Hezen und Hassen,
Wenn „Zweiundvierzig“ drüber quittiert,
Gibt's Licht und Luft in den Gassen.

Du Land, von Pfaffen fromm verklärt,
Der Geist der neuen Zeiten
Wird feldgrau mit dem Richterschwert
Auch dir dein Schicksal bereiten!

2.

Glaubst Du so die Schuld zu zahlen,
Väterchen in Petrograd?:
Abgetan und fort mit allem,
Was des Deutschtums Stempel hat! —?

Deutsche Worte fortgewaschen,
Deutsches Gut zum Böbelraub,
Deutsches Geld in Diebstaschen,
Deutsche Kunst in Schutt und Staub!

Deutschen Geistes beste Blüten,
Früchte unsrer Schöpferkraft
Fallen vor der Horden Wüten,
Unter Kneut' und Lanzenhaft.

Hütet euch vor dem Erwachen,
Wenn als bleibender Gewinnst
Aus Zerstören, Toben, Krachen
Die Rosenwildheit grinst!

Und von nun an wird ersehen
Den verstopften Segensborn
Lüge, Räubergeist, Verheben
Und — der deutsche Eisenzorn!

Freidenkertum.

Kriegssteuer der Dissidenten. Die aus der Kirche ausgetretenen Personen haben seither meist die Summe, die sie durch Wegfall der Kirchensteuern erspart haben, für Volksbildungszwecke oder für freigeistige Propaganda verwendet. Sie werden aufgefordert, diese Beträge jetzt der Kriegsfürsorge zur Verfüzung zu stellen und an die Geschäftsstelle des Weimarer Kartells (Frankfurt a. M., Bleichstr. 68) einzuzahlen. Auch das Komitee „Konfessionslos“ (Postfachkonto Berlin 5143) übermittelt solche Beträge an das W. K., die Zentralstelle der freigeistigen Bewegung Deutschlands. In Frankfurt a. M. ist bereits eine Rate von Mk. 1500,— für die Kriegsfürsorge eingezahlt worden. Möchten die Konfessionslosen insbesondere den „Roten Stern“ unterstützen, d. h. den „Verein für Konfessionslose Krankenpflege“ und Verwundetenpflege in München (Postfachkonto 4688) oder Direktor Hugo Meindl München Weinstr. 8.

Büchertisch.

Alfons Behold „Der heilige Ring“ (Neue Verse) 1912—13 Aanzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky, Wien.

Beholds Kunst entspricht — gleich der Verhaerens, mit welcher sie auch in andern manche Verührungen aufweist — aus dem Enthusiasmus, dem inneren Sturm und Feuer, ihr Gegenstand ist die Zeit, der Tag, das Leben und die Landschaft. Und wie Lyriz der rechte, einzige Ausdruck für sein Schaffen ist, hat seit seinen früheren Gedichtbänden Reiches hinzugewonnen. Vor allem einen freien, an die gewählte Stimmung schon ganz anfängig satten Rhythmus. Dadurch strömen seine Verse eine unsägliche Spannkraft aus, die sich aus der prachtvollen Wucht und Gesinnung der Bilder ergibt. Behold, von dem wir jüngst das Gedicht „Die Kirche“ brachten, hat für sein Versbuch den Bauerfeld-Preis erhalten. Seitdem ist von Behold noch ein Gedicht-Heft erschienen: „Krieg“, aus dem wir am 15. September eine Probe mitteilten.